Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 24 (1930)
Heft: 5

Artikel: Im Kampf gegen die Rauschgifte
Autor: Ragaz, Clara
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135997

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

strophe der Weltrevolution verkündet. An die Stelle der heiligen Bilder des Erlösers, der Gottesmutter und der Heiligen, hat der Bolschewismus in allen Klub- und Amtsräumen die Bilder von Marx und Lenin aufgehängt und darunter liegen die heiligen Schriften: das Kapital von Karl Marx und, als Neues Testament, die Schriften Lenins.

Die Russen wagen heute Gedankengänge, die in der sozialen und kulturellen Heillosigkeit des Westens geboren wurden, nicht nur zu Ende zu denken, sondern auch in die Tat umzusetzen. Dabei werden der Glaube an Gott, und insbesondere das Christentum, einer solchen Prüfung ihrer Wahrheit und lebenspendenden Wirklichkeit unterzogen, wie sie die Weltgeschichte wohl noch nie gesehen hat. Mit dem radikalen Angriff gegen Gott ist aber der Mensch selbst als Mensch, als freie Persönlichkeit, in seinem ureigensten Person-sein in Frage gestellt. Man möchte wünschen, dass die heutigen „Proteste" der weltlichen Christen den grossen Ernst dieser gewaltigen Infragestellung zum Ausdruck bringen würden."

Im Kampf gegen die Rauschgifte.[1])

Ein furchtbares Bild von Schuld, Unrecht und Not enthüllte die von der Opiumkommiſſion der Internationalen Frauenliga veranſtaltete internationale Konferenz in Genf. Zunächſt waren es die Berichte aus den europäiſchen Ländern: Bulgarien, Deutſchland, England, Frankreich, Holland und der Schweiz, die einen vielleicht gerade darum ſo erſchütterten, weil ſie zeigten, wie für das eigene Land Vorſichtsmaßregeln getroffen werden, um dem Ueberhandnehmen der Rauſchgiftſucht zu ſteuern, wie aber das Verantwortungsgefühl aufhört, ſobald es ſich um das „Ausland" oder gar um die Kolonien handelt. Von den angeführten Ländern baut einzig Bulgarien, und dieſes auch erſt neuerdings, Mohn auf ſeinem eigenen Gebiet an. (Im Verhältnis zu der Geſamtoberfläche von 100 000 Quadratkilometern wird für dieſen Mohnanbau eine ziemlich beträchtliche Bodenfläche, 734 Hektaren, benützt.) Der Berichterſtatter hofft, daß es nicht ſchwer ſein werde, den Boden, der zum beſten des Landes gehört, wieder der landwirtſchaftlichen Produktion zurückzugeben. Aber, wenn wir andern uns darin nicht ſchuldig machen, daß wir unſern Heimatboden zur Erzeugung der betreffenden Giftpflanzen (von Mohn, Cocablättern, indiſchem Hanf) verwenden, ſo legen wir doch der Verarbeitung derſelben nichts in den Weg und kümmern uns nicht darum, daß Arbeiter ihre Kraft nutzlos an der Herſtellung von Erzeugniſſen verſchwenden, die ihren Verbrauchern Not und Zerrüttung bringen. Es ſoll ſelbſtverſtändlich nicht die Herſtellung desjenigen Quantums von Betäubungs- und Beruhigungsmitteln verboten werden, das für wiſſenſchaftliche und mediziniſche Zwecke nötig iſt; wie weit aber die Er-

---

[1]) Dieſe Ausführungen bilden zugleich einen Bericht über die Opiumkonferenz der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, die am 28. und 29. April in Genf ſtattfand.

zeugung von Rauſchgiften den medizinischen Bedarf überſteigt, ſei nur an *einem* Beiſpiel gezeigt. Der Weltbedarf an Heroin wird auf ein Kilo jährlich für eine Million der Bevölkerung berechnet. Das würde, die geſamte Bevölkerung der Erde mit 1646 Millionen angenommen, 1646 Kilo im Jahr ausmachen. Die Schweiz hat im Jahre 1928 allein 952 Kilo Heroin hergeſtellt, alſo mehr als die Hälfte des Weltbedarfs.[1]) Dabei iſt noch zu bemerken, daß auf dem ganzen Gebiet der Vereinigten Staaten das Heroin auch zu medizinischen Zwekken verboten iſt, daß ſomit die Bevölkerung der Vereinigten Staaten von dem Weltbedarf in Abzug gebracht werden müßte. Aber die Herſtellung dieſer Stoffe bringt Gewinn, hohen Gewinn, und davor müſſen die kleinen Bedenklichkeiten, ob ſie Segen oder Unſegen ſtiften, zurücktreten. In den Kolonien hat man ja freilich, dies ging aus den Berichten der Engländerin *(Edith Pye)*, der Franzöſin *(Camille Drevet)* und der Holländerin *(Corinna Ramondt)* hervor, eine gewiſſe Regelung und Beaufſichtigung des Genuſſes von Rauſchgiften vorgenommen; vielleicht war man anfänglich auch vom wirklichen guten Willen beſeelt, dem Rauſchgiftlaſter zu ſteuern; aber wenn man dann zu dem Mittel des ſtaatlichen Regiebetriebs griff, ſo lag eben die Gefahr nahe, daß der Gewinn, den dieſer Regiebetrieb abwarf, einem wichtiger wurde als die Eindämmung des Laſters. In den Straits Settlements betragen die Staatseinnahmen aus dem Opiumverkauf 32,3 Prozent der ſämtlichen Staatseinkünfte. Dies iſt allerdings der höchſte Prozentſatz der Regieeinkünfte in den Kolonien, Protektorats- und Mandatsgebieten des Britiſchen Reiches. Im Irak ſinkt er auf 0,0656 Prozent. Indochina hat in den erſten ſechs Monaten des Jahres 1929 ſechs Millionen Piaſter aus dem Opiumverkauf eingenommen. Mme. Drevet ſchilderte den beſchämenden Eindruck, den es bei ihrem Beſuche in Indochina auf ſie gemacht habe, die franzöſiſche Flagge über den Alkohol- und Opiumverkaufsſtellen wehen zu ſehen, und ſie zitierte die bittere Bemerkung eines Anamiten: „Wenn wir ſo viele Schulen hätten wie Alkohol- und Opiumregieſtellen, dann wären wir das gebildetſte Volk der Welt.“ In Holländiſch Indien iſt ein leichter Rückgang der Einnahmen aus dem Opium-Regiebetrieb feſtzuſtellen; ſie betrugen 44 035 000 F. im Jahre 1921, was 6,1 Prozent der Einnahmen ausmachte, und 34 000 000 F. im Jahre 1926, gleich 5,1 Prozent der Geſamteinkünfte.

Ergreifend waren die Schilderungen des Indiers *Tarini P. Sinha*, der die Opiumnot mit der ſozialen Not ſeines Volkes in Zuſammen-

---

[1]) Das eidgenöſſiſche Geſundheitsamt teilt nachträglich mit, daß im Jahre 1929 die ſchweizeriſche Produktion von *Heroin* auf 68 Kilogramm geſunken ſei. Ob dieſe Zahl aber nicht irreführend iſt, wird man erſt beurteilen können, wenn man wüßte, wie es mit der Herſtellung und Ausfuhr der Rauſchgift-Surrogate ſteht, die ungefähr ebenſo gefährlich ſind, wie die Rauſchgifte ſelbſt. (Vgl. darüber den „Anhang“. D. Red.)

hang brachte. Bei uns in Europa gehören die Opiumkranken wohl nur zum kleinſten Teile der Arbeiterklaſſe an, ausgenommen etwa die Matroſen, die dem Opiumgenuß auf ihren überſeeiſchen Fahrten verfallen ſind. In Indien aber (wie übrigens auch in Indochina und Holländiſch Indien) ſind es oft gerade die ſogenannten unterſten Volksſchichten, die die Freudloſigkeit ihrer Arbeit und die Troſtloſigkeit ihrer Lage im Opiumrauſch zu vergeſſen ſuchen. Von malayiſchen Bergwerksarbeitern wurde berichtet, daß ſie ihre Arbeit in überſchwemmten Minen verrichten müſſen und dieſe Arbeitsverhältniſſe überhaupt nur aushalten können, wenn ſie zum Opium als Betäubungsmittel greifen. Nicht umſonſt nehmen alle die großen Freiheitskämpfer mit dem Kampf gegen die politiſche Unterdrückung auch den Kampf gegen die Unterdrückung durch die Rauſchgifte auf ihr Programm; ſie wiſſen, daß das Opium der Verbündete der Unterdrücker, ſeien es nun ſoziale oder politiſche Unterdrücker, iſt. Es drängte ſich einem der Vergleich mit der Rauſchgiftſeuche in *unſerem* Erdteil, dem Alkoholismus, und der Haltung unſerer Volksbefreier auf. Doch kehren wir zu Indien zurück! Eine Zahl, die ſich mir unauslöſchlich eingeprägt hat, war die Angabe des Indiers, daß in einzelnen Bezirken Indiens bis zu 446 von 1000 Todesfällen unter Säuglingen auf Opiumvergiftung zurückzuführen ſeien. Die Mütter müſſen in der Fabrik ihr Brot verdienen und können ihre Säuglinge nicht mitnehmen; damit dieſelben nicht nach ihnen ſchreien, beſtreichen ſie ihnen des morgens die Lippen mit einem in Opiumlöſung getränkten Tuch, und oft geſchieht es, daß die unerfahrene junge Mutter die Löſung zu ſtark nimmt oder auch, daß das Baby durch die vorher gehenden Doſen geſchwächt, die an ſich nicht zu ſtarke Doſis nicht mehr erträgt und daß darum kein Ruf und keine Liebkoſung das Kindlein mehr weckt.

Der Raum reicht nicht mehr, um auch nur zuſammenfaſſend die Referate der beiden Aerzte, *Dr. Blum* von Bern und *Dr. Alec Cramer* von Genf wiederzugeben, die die Opiumfrage von der mediziniſchen Seite her beleuchteten, oder diejenigen von *A. E. Blanco*, vom Anti-Opium-Informationsbureau in Genf und *Dr. Zehnder*, die die internationale Seite der Frage beleuchteten. Es iſt jedoch zu hoffen, daß dieſe Redner, die in der Schweiz anſäßig ſind, in der einen oder andern unſerer Schweizerſtädte ihre Referate wiederholen. Sie dazu zu veranlaſſen, wäre ein Beitrag zum Kampf gegen die beſtehende Verſeuchung der Welt mit Rauſchgiften und gegen die drohende Gefahr eines weiteren Umſichgreifens des Uebels. Es iſt ein Kampf, der aufgenommen werden muß auch um unſerer ſelbſt willen, denn ob unſere eigenen Landsleute von der Rauſchgiftſucht verſchont bleiben oder nicht, moraliſch vergiftet werden wir, wenn wir zugeben, daß unſer Land weiter eines der wichtigſten Produktionsländer für Rauſchgifte bleibt und daß unſere oberſte Behörde weiter die Vertuſchungs- und

Verzögerungspolitik treibt, die mit dazu beiträgt, alle ernſthaften internationalen Verſuche zur Einſchränkung der Rauſchgiftproduktion auf den wiſſenſchaftlichen und mediziniſchen Bedarf zu vereiteln.

Clara Ragaz.

Anmerkung der Redaktion: Einem Bericht der „Volksſtimme" in St. Gallen entnehmen wir noch folgende Ergänzungen des obigen:

Bis zum Erlaß des Bundesgeſetzes betreffend die Betäubungsmittel vom 2. Oktober 1924 waren die Produktion und der Handel von Rauſchgiften in der Schweiz ganz frei. Die Schweiz war nach dem eigenen Geſtändnis des Bundesrates „das einzige Land auf der Erde", das dieſe Gifte herſtellt und keine Kontrolle über Erzeugung und Ausfuhr eingeführt hatte. Seit ein paar Jahren beſteht nun dieſe Kontrolle dank dem Geſetz von 1924.

Aber immer noch iſt die Schweiz nicht unbeteiligt an der Verſorgung Aſiens mit verbotenen Rauſchgiften. Im Bericht des Polizeikommandanten Ruſſel von Kairo wird mitgeteilt, daß ein außerordentlich ſchlauer Chemiker, Dr. Hefti, in einem Vorort der Stadt X. ein Gift herſtellte, das der Kontrolle entzogen werden konnte. Aehnliches wird auch von andern Schweizer Chemikern berichtet. Man ging zwar gerichtlich gegen ſie vor, aber erfolglos; denn es handelte ſich um Produkte, die der Kontrolle nicht unterſtellt waren, obſchon ſie eine ähnliche Wirkung haben wie Opium, Morphium und Heroin. Der ägyptiſche Bericht ſagt wörtlich von dem zitierten Chemiker:

„Obſchon moraliſch verwerflich, war ſein Betragen geſetzlich nicht ſtrafbar. Die Geſetze ſeines Landes geſtatteten ihm, das Gift in unkontrollierten Mengen herzuſtellen, und er verkaufte es zu einem Durchſchnittspreis von 26 Pfund Sterling pro Kilogramm an den verbotenen Handel und internationale Schmuggler. Was ſie damit taten, ging ihn nichts an; er war ein Geſchäftsmann, der ſich mit der Herſtellung und dem Verkauf von etwas befaßte, für das eine große Nachfrage beſtand. Keine Bilder der gequälten Opfer ſeines Giftes, keine Bilder von gebrochenen Exiſtenzen, die Verbrechen begingen, um ſich das Geld zum Ankauf ſeiner Drogen zu beſchaffen, keine Erinnerungen von zerſtörten Familien ſtörten je ſeinen Traum in dem friedlichen Schweizer Vorſtädtchen. Es war nur ein ganzer Geſchäftsmann."

Wir begreifen, daß die chemiſche Induſtrie und die Drogenhändler alles verſuchen, um ſich dieſe Erwerbsquelle zu erhalten, werden doch am Rauſchgifthandel Profite bis zu mehreren tauſend Prozent erzielt. Um ſo energiſcher muß der Staat einſchreiten zur Unterdrückung dieſes Gifthandels. Eine eidgenöſſiſche Amtsſtelle, die den Namen „Geſundheitsamt" trägt, ſollte doch wohl in erſter Linie für die *Geſundheit* der Menſchen ſorgen, auch wenn ſie eine gelbe Hautfarbe haben und einige tauſend Kilometer weit weg wohnen, und auch wenn dadurch die *Profitintereſſen* der chemiſchen Induſtrie im eigenen Lande geſchädigt werden.

Das Geſetz von 1924 gibt dem Bundesrat das Recht, die Kontrolle auf weitere Drogen ähnlicher Art auszudehnen. Es iſt zu erwarten, daß der Bundesrat von dieſer Ermächtigung Gebrauch macht. Und zwar wird er hoffentlich in Zukunft nicht mehr warten, bis die Schweiz mit Recht beſchuldigt werden kann, ſie ſabotiere die internationale Bekämpfung des Opiumhandels. Unſer Land hätte ſicher die Möglichkeit, ſeinen Namen in der Welt durch andere Leiſtungen bekannt zu machen als gerade durch die Produktion von Giften, die andern Völkern zum Verderben gereichen.